

I.

Das Dasein der Kunst.

1.

D a s e i n u n d G e d a n k e .

Der Stützpunkt des Gedankens und daher jedes Problems und jeder Untersuchung ist das Daseiende. Man kann ganz allgemein sagen, daß es durch Tatsachen bewiesen wird; denn jeder Gedanke bezieht sich immer auf etwas, was zum Problem wird und den Gedanken durch eben die Tatsache, daß es existiert, anspricht. Und wenn man auch nur eine einfache Idee oder gar ein Phantasiegebilde oder einen Traum unserer Sinne zu einem solchen Problem machte, so würde das doch schon die Untersuchung rechtfertigen, da doch der Sinn besteht, der sich damit beschäftigt. Wenn es sich, wie einmal bemerkt wurde, nicht um bestimmte Wesen oder um zufällige Merkmale von ihnen handelt, sondern um abstrakte Gattungsbegriffe, denen man Wirklichkeit nicht zuschreiben kann, und denen man keine Bedeutung beimißt, da sie einfache subjektive Zufälligkeiten ohne jeden Wahrheitswert sind, so ist die Untersuchung doch gerechtfertigt; denn es liegt eine Beziehung des Gattungsbegriffes auf die Individuen vor, die so ihrem Gattungscharakter gemäß verstanden werden, und die durch ihre Existenz dem Gedanken eine Grundlage für die Bildung entsprechender Begriffe oder für Theorien geben, die um sie herum zu errichten sind. Übrigens kann nach den verschiedenen philosophischen Lehren das Daseiende etwas Besonderes, oder wie man auch sagt, Individuelles, und es kann ein Universelles sein. Die platonische Idee ist das wahrhaft Daseiende, und jeder Gedanke, der wahrhaft Gedanke ist, kreist nach Plato um dieses Seiende. Und wenn dem Gedanken, der etwas zu denken sucht, der Verdacht kommt, oder wenn es ihm zur Gewißheit wird, daß das Ding, über das er sich Rechenschaft ablegen will, nicht existiert, so fällt seine Untersuchung; wer aber darauf bestehen wollte, würde früher oder später merken, daß er sich im Absurden bewegt. Die Untersuchung kann sich auch an das Unbekannte wenden, das sie zu erkennen